

Johannes Mauropus (Schwarzfuß), Metropolit von Euchaita, griechischer Hymnendichter und Hagiograph, stammte aus Baphlagonien, wo er gegen Ende des 10. Jahrhunderts geboren wurde. Von seinen Lebensumständen ist nur bekannt, was sich aus seinen Schriften entnehmen läßt; das Epitaphium, welches der jüngere Psellus zum Preise der Wissenschaft und Tugend seines Lehrers verfaßte (bei Bathas, Bibl. gr. medii aevi, V, Par. et Venet. 1876, 142 sq.), enthält fast gar keine bestimmten Angaben. Längere Zeit widmete Johannes sich dem Unterrichte und der Erziehung von Jünglingen und blieb mit diesen auch später noch in herzlichem Briefwechsel. Dann aber erwachte die Sehnsucht nach dem Ordensleben in ihm und führte ihn zum Dreifaltigkeitskloster Chiliothomum bei Amisus in Pontus. Unter Leitung des heiligen Stifters und Abtes Dorotheus des Jüngern (s. d. Art.) weilte Johannes dort in Gebet und Studium „wie eine Biene, welcher Christus in den Büchern als eben so vielen Blütenfeldchen verborgenen Honig reicht, oder wie eine Cicade, welche er mit dem Morgenstau nährt“. In der Stille dieses Aufenthaltes entfaltete sich seine poetische Anlage, und so entstanden viele durch attische Eleganz ausgezeichnete Gedichte, theils in antiken Versmaßen, theils nach dem Muster der Kirchenhymnen (sogen. Canones zu je neun Oden von mindestens vier Strophen, vgl. d. Art. Brevier II, 1278), welche religiöse und profane Motive behandelten. Mehrere fanden Ausnahme im Officium seines Klosters; zwei Canones gingen auch in das griechische Festofficium der drei öcumenischen Lehrer (30. Januar) über. In Prosa beschrieb er für seine Mitbrüder die Lebensgeschichte ihres geistlichen Vaters, des hl. Dorotheus. Dem liebgeordneten Stillleben wurde Johannes durch Kaiser Constantin IX. Monomachus, welcher Männern der Wissenschaft zugethan war (Zonaras, Annal. 17, 21), entzogen und zwischen 1043 und 1047 auf das autokephale Bisthum Euchaita in der Provinz Helenopontus erhoben. Der sonst unbedeutende Ort war in ganz Vorderasien berühmt, da er die Gebeine des heiligen Großmartyrers Theodoros Stratelates, des heiligen Martyrers Theodoros des Jüngern Leron (Tiro) und der hl. Eusebia in prächtiger Cathedrale einschloß. Seit Jahrhunderten zogen zahlreiche Pilgerschaaren dahin; die Stadt selbst wurde in Folge eines Sieges, den Johannes Tzimiscees daselbst am Feste des hl. Theodoros des Aeltern 969 über die Russen erfochten hatte, Theodoropolis genannt, und um der Heiligkeit des Ortes willen führte auch der Bischof der Stadt die Prädicate Metropolitana und Synellus. Aus der Zeit der Wirksamkeit des neuen Metropoliten Johannes haben sich 14 Predigten erhalten, welche sowohl nach ihrem dogmatischen als ihrem historischen Inhalte von Bedeutung sind. Neben mehreren Lobreden auf die Patrone der Stadt, auf die Mutter Gottes, die hl. Basilus, Gregor von Nazianz und Chrysostomus sind besonders zu

nennen die Rede beim Antritte des Bisthums, ferner eine Predigt, die am 29. December 1047 in Constantinopel gehalten wurde, als eben die aufständischen Macebonier unter Leo Tornikes die Hauptstadt belagerten, und eine Rede zur Jahresfeier (23. April 1049) des Sieges über die Petschenegen. Nach dem Urtheile des Psellus (l. c. 148 sq.) zeigt sich Johannes als Redner mit Socrates, als Theologe mit Gregor von Nazianz verwandt. Daneben setzte er seine Hymnendichtungen und seine hagiologischen Arbeiten fort und unterzog die Menäen seiner Kirche einer durchgreifenden Uebersetzung. Sein ausgebehnter Briefwechsel bietet mehrere Schreiben an Kaiser Constantin und an den Patriarchen Michael Cerularius. So sehr aber Johannes mit beiden Männern befreundet war, so ferne stand er ihren romfeindlichen Bestrebungen; ein großer Hymnencyclus (acht Canones nach den acht Kirchentönen) feiert geradezu den hl. Petrus und dessen Primat (Pitra, Hymnographia de l'église grecque, Rome 1867, 83). Bald nach dem Tode seines kaiserlichen Sönners (30. November 1054) scheint auch Bischof Johannes sein Leben beschloßen zu haben. Die Menäen (Boll. Jun. II, 934) nennen ihn einen ganzen Mann, berühmt durch classische Bildung, noch berühmter durch Tugend. Sein Neffe Theodor, kaiserlicher Kämmerer und Notar, verfaßte auf ihn ein kirchliches Officium (Pitra l. c. 83, not. 1). Von den Gedichten sind gedruckt Versus jambici in principalium festorum pietas in tabulis historiarum, ed. cura M. Busti, Etonae 1610 (bei Migne, PP. gr. CXX, 1113 sq.); eine neue Ausgabe nach einer vaticinischen Handschrift erschien von Vollig S. J. und B. de Lagarde in den Abh. der Gött. Akad. hist.-phil. Klasse XXVIII, 1881; auch separat Gött. 1882. In den Menäen finden sich ferner zum 30. Januar 30 jambische Senare, die ihm zugehören. Handschriftlich existiren in Wien 103 Hymnencyclen (canones paraclotici) auf Feste des Herrn, der allerseeligsten Jungfrau, des hl. Johannes Baptista und des Schutzengels (Lambecii Comm. de Bibl. Vindob., ed. Kollar, V, 560 sq.). Letzterer Canon fand Aufnahme im Horologium magnum. Anderweitig sind noch bekannt acht Canones auf den hl. Joseph Hymnographus und die erwähnten auf den Apostelfürsten. Die Briefe und Reden finden sich in der citirten Ausgabe von Vollig-Lagarde, die Rede in dormitionem S. Deiparae auch bei Migne, PP. gr. CXX, 1075; die Vita S. Dorothei bei Boll. Jun. I, 605 und Migne CXX, 1051 sq. (Vgl. Fabric., Bibl. gr., ed. Harles VIII, 627; die Prolegomena bei Lagarde und Boll. l. c. 594; Stimmen aus M.-Laach XXVI, 159 ff.) [Streber.]

Johannes Maxentius, s. Maxentius.

Johannes von Meda, s. Humiliaten.

Johannes de Mercuria, O. Cist., wurde 1347 von der Pariser Facultät wegen 22 Propositionen censurirt, welche schwere Irrthümer über die Prädestination, die Person Christi und